



# „Ich mache mein Ding!“

## Ernest Tibbs

**bq:** Du bist in einer, wie es so schön heißt, musikalischen Familie aufgewachsen. Deine Tante ist die Sängerin Bobette Jamison Harrison, die auch ein bekannter Gesangscoach ist. Gab sie dir auch Ratschläge für deine eigene Karriere?

**Ernest Tibbs:** Ja. Das letzte Mal erst gestern! (lacht) Ihre Ratschläge sind in der Regel sehr nützlich. Sie ist stark involviert in der Musikszene von L.A. in Sachen Konzerte und Aufnahmesessions. Sie hat mich überall herumgereicht, bereits als ich noch ein Teenager war. Und die Jungs nahmen mich quasi unter ihre Fittiche. Ich habe ungeheuer viel gelernt, allein indem ich ihnen bei der Arbeit zusehen durfte. Sie haben mich gelehrt, was man tun und lassen muss, wenn man Gigs aufreißt und als Musiker Arbeit bekommen möchte. Ohne die Hilfe meiner Tante wäre der Einstieg viel schwerer gewesen.

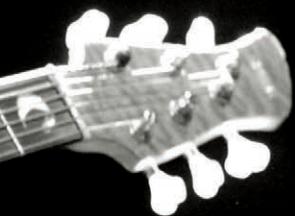
**bq:** Dein allererster Bass war aber ein Geschenk deiner Großmutter. Wie kam es dazu? War es ihr klar, dass du

Bass spielen möchtest? Warum hast du dich für dieses Instrument interessiert?

**Ernest Tibbs:** Meine Großmutter liebt Musik. Ich war knapp elf Jahre alt, als sie vorschlug, dass ich ein Instrument lernen sollte. Komm, wir fahren in die Stadt, sagte sie. In unserer Gegend gab es ein Musikgeschäft, Reed's Music Store an der Vermont Avenue. Da schleppte sie mich hin. Ich will dir eine E-Gitarre kaufen, sagte sie. Na gut, meinte ich. Aber im Grunde war ich doch ziemlich aufgeregt. Wir kamen da, wie gesagt, eigentlich mit der Absicht hin, eine Gitarre zu kaufen. Und dann fiel mein Blick auf so ein Gerät mit vier Saiten. Das da nehme ich, sagte ich. Das ist bestimmt einfacher zu spielen. (lacht)

**bq:** Weißt du noch, was das für ein Bass war? Hast du ihn noch?

**Ernest Tibbs:** Nein, leider habe ich ihn nicht mehr. Es war aber wirklich nur ein billiger, kleiner Shortscale-Bass. Kurz danach kam ich auf die Junior High School.



Der kalifornische Bassist Ernest Tibbs ist so etwas wie eine Geheimwaffe, wollen doch weder Dionne Warwick, Allan Holdsworth noch Phil Upchurch bei ihren Tourneen auf seinen fundierten, sich in ihre Musik perfekt einpassenden Bass verzichten. In seinen Referenzen tauchen des Weiteren Namen auf wie Andy Summers, Gladys Knight, Natalie Cole und seine mal funky geslappten, mal traditionell gewalkten Basslinien sind auf einer Vielzahl von Alben zu hören. Keine Frage – der Mann ist beschäftigt! Bistlang zu beschäftigt, sich selbst offensiv ins Rampenlicht zu bringen – und dementsprechend ist er in Europa (noch) wenig bekannt. **bq** ließ es sich nicht nehmen, Ernest Tibbs im Rahmen der Ingolstädter Jazztage abzapfen, wo er im Trio von Allan Holdsworth auf der Bühne zu erleben war. Und was man an jenem Abend zu hören bekam, ließ so manchem Kollegen die Ohren schlackern.

Text von Carina Prange, Bilder von Donovan Wright und Liran Bershadsky

Es war eine Klasse Junior High School, weil sie ein Musikprogramm hatte. Ich begann dort im Schulorchester, den Kontrabass zu spielen. Es gab auch eine elektrische Band, für die ein alter Fender Telecaster Bass im Fundus war, Farbe Paisley Pink – man bekam einen Stromschlag, wenn man drauf spielte – und ein Peavey-Verstärker. Das brachte mich richtig auf den Geschmack, zumal mein Musiklehrer ein ausgesprochener Jazzliebhaber war und meine Lust am Spielen förderte. Da jedenfalls hat alles angefangen.

**bq:** Zurzeit spielst du einen sechssaitigen Yamaha, einen TRB, sofern ich mich nicht täusche. Ist es ein Serienmodell oder hast du ihn für dich umbauen lassen?

**Ernest Tibbs:** Nein, es ist ein serienmäßiges John-Patitucci-Modell mit extralangem Hals, 36 Zoll. Ich musste mich an die Länge erst gewöhnen, weil ich bis dato nur 34er Mensuren gespielt hatte. Ansonsten besitze ich noch einen Fünfsaiter, einen BN5 von F-Bass. Auf der Tour mit Allan Holdsworth ist aber der Sechssaiter angesagt. Vor einer Weile bin ich zu extra light Saiten von D'Addario umgeschwenkt. Ich spiele keine anderen mehr, seit ich herausfand, dass sie für meine Soundvorstellungen und das Spielgefühl, das ich mag, ideal sind.

**bq:** Warum bist du weg von dem Ken Smith, den du zuvor gespielt hast?

**Ernest Tibbs:** Der Yamaha ist wirklich Klasse! Andererseits muss ich zugeben, dass der Ken Smith mit zum Besten gehört, was ich je in die Finger bekommen habe. Es war eine dumme Idee, ihn damals zu verkaufen, aber ich besaß den Yamaha bereits und brauchte Geld. Also verkaufte ich den Ken Smith. Dass ich diesen Bass verkauft habe, reut mich immer noch. Ich hole mir aber bald einen neuen.

**bq:** Was entscheidet, ob du den Sechssaiter nimmst oder den Fünfsaiter?

**Ernest Tibbs:** Ich wechsele ziemlich locker zwischen beiden Instrumenten hin und her. Der Yamaha ist ungeheuer vielseitig, damit geht alles. Mein Fünfsaiter, der F-Bass, ähnelt im Soundverhalten dagegen eher einem Fender. Er hat ein Ahorngriffbrett, da stehe ich drauf. Der F-Bass ist besonders gut geeignet für alle Arten von Slap-Techniken – Allan verabscheut das ziemlich, er nennt das Slap and Tickle. (lacht)

**bq:** Wenn du auf eine längere Tour gehst, reist du mit leichtem Gepäck oder nimmst du eine komplette Backline mit? Und welchen Verstärker bevorzugst du dann?

**Ernest Tibbs:** Ich reise mit so wenig Ausrüstung wie möglich. Ich nehme höchstens einen Amp mit. Für diesen Zweck besitze ich einen alten WT 400 von Eden. Ich endorse zur Zeit keine spezielle Firma, spiele also auf allen Amps, die man mir hinstellt – und das ist manchmal ziemlicher Schrott! Gelegentlich steht auch ein richtig guter Amp da. Die Regel ist, dass ich im Vorfeld keine Ahnung habe, was mich am Abend erwartet. Ich habe gelernt, da flexibel zu sein. Als Profi darf man sich nicht dadurch verderben lassen, dass man sich zu sehr an gute Amps gewöhnt.

**bq:** Jaco Pastorius und Larry Graham waren Hauptinflüsse von dir. Beide haben die Rolle des Basses revolutioniert. Was verdankt dein Spiel ihnen?

**Ernest Tibbs:** Wichtiger ist mir persönlich ja Jaco, weil er insgesamt der komplettere Musiker ist. Harmonisch ist er fortschrittlicher und geht eher bassmäßig an die Dinge heran. Ich liebe beide aber aufgrund der ausgeprägten R'n'B-Wurzeln in ihrem Spiel. Zuerst kommt der Bass und dann der Rest. Aber heutzutage gibt es ungeheuer viele junge Bassisten mit einer Wahnsinnstech-

”

Ich spiele auf allen Amps, die man mir hinstellt – und das ist manchmal ziemlicher Schrott!

“



”

Es geht um Ausdruck und um die eigene Person. Darum, dass man das macht, was man am besten beherrscht. Natürlich gibt es dort draußen immer jemand, der in der einen oder anderen Sache besser ist als du.“

“

nik, da kannst du auf YouTube allerhand entdecken. Ob es das immer bringt, ist die Frage. Natürlich stehe ich auf Basslinien, die mich umhauen. Oder auf Bass-Soli. Aber insgesamt möchte ich ein ausbalanciertes Gesamtbild. Im Zusammenklang muss es sich organisch anhören. Ich bin da vielleicht etwas altmodisch ...

**bq:** Du hättest, heißt es, dir früher mal die Basslinien von Marcus Miller, der eines deiner Vorbilder ist, Ton für Ton draufgeschafft. Was hast du während dieser Phase gelernt?

**Ernest Tibbs:** Marcus Miller ist zwar bekannt für seinen Daumenstil, aber er spielt ebenso gut Fretless. Auch darin ist er großartig. Er ist eben ein vollkommener Musiker. Er kennt sich mit Harmonien aus, ist nicht fixiert auf diese Funk-Sachen. Ein Allrounder. Und er hat einen super Sound im Studio, den wirklich jedermann mögen muss. Einen ähnlichen Stellenwert hat für mich auch Chuck Rainey. Super Feeling – er macht, dass sich jede Band, in der er spielt, durch ihn gut anhört.

**bq:** Wann wurde es dir klar, dass der Moment gekommen ist, deinen eigenen Stil zu finden?

**Ernest Tibbs:** Kürzlich erst! (lacht) Na ja, ich bin jetzt vierzig, also auch nicht mehr der Allerjüngste. Ich weiß inzwischen – und den Gedanken finde ich sehr entspannend – dass ich einfach mein Ding machen kann. Dass ich nicht mit der ganzen Welt zu konkurrieren brauche. Wir sind hier ja nicht beim Sport, das ist kein Wettrennen oder so. Es geht um Ausdruck und um die eigene Person. Darum, dass man das macht, was man am bes-

ten beherrscht. Natürlich gibt es dort draußen immer jemand, der in der einen oder anderen Sache besser ist als du. Umgekehrt kannst du vielleicht auch etwas besser als alle anderen. Und das gilt sogar für die berühmten Stars, die du klammheimlich bewunderst. Und genauso, wie du sie für ihre Fähigkeiten anerkennst, musst du lernen, deine eigenen Fähigkeiten anzuerkennen.

**bq:** Stanley Clarke macht sehr viel am Klang des Instruments fest. Dieser sei wichtiger als alles andere, sagte er zu mir. Man könne sich regelrecht selbst inspirieren, wenn der Sound stimme. Was ist deine Meinung dazu?

**Ernest Tibbs:** Da ist viel Wahres dran. Natürlich genießt Stanley den Luxus, stets und ständig mit dem optimalen Equipment unterwegs zu sein, eigene Amps und Boxen und so weiter. Aber der wichtigste Anteil am Sound kommt noch immer aus den Fingern, vom persönlichen Stil und dem Konzept des eigenen Spiels, das man im Kopf hat. Es ist ein mentales Ding. Ich habe erlebt, dass einer einen wirklich exquisiten Bass in die Hand nimmt und obendrein einen teuren Verstärker hat. Trotzdem hört es sich nicht gut an. Andere schnappen sich den nächstbesten günstigen Fender von der Stange und es klingt großartig. Natürlich muss die Einstellung des Instruments stimmen, die Saiten ... Aber der Sound entsteht trotzdem im Kopf und geht von dort in die Finger. Wenn jemand auf meinem Bass spielt, klingt das möglicherweise schrottig – bei mir nicht. Das kann eine Frage des Feelings sein, vielleicht kann derjenige auch nicht mit dem EQ des Amps umgehen. Dann gibt es Leute, die rühren eine Klangregelung nie an. Die erzeugen alle

Soundvarianten über die Finger. Die haben einen klasse Sound, egal, was du ihnen in die Hand gibst. Es liegt alles in der Persönlichkeit des Musikers.

**bq:** Wie hört sich der Sound an, den du anstrebst?

**Ernest Tibbs:** Ich stehe auf einen sauberen, klaren Sound. Es ist nicht einfach, das in Worte zu fassen. Besser geht das mit Beispielen. Mir gefällt, wie Anthony Jackson oder wie Lincoln Goines klingt. Auch was Marcus Miller macht, hört sich immer gut an. Oder Jimmy Johnson. Das sind meine Vorbilder, was den Klang angeht.

**bq:** Von deinem Vater bekamst du den Hinweis, dass du als richtiger Bassist deine Walkingbass-Linien makellos spielen müsstest. War er etwa ebenfalls Bassist?

**Ernest Tibbs:** Nein, aber er steht auf Jazz. Und das, was du zitierst, hat er in der Tat gesagt, als ich gerade auf dem Bass anfing. Es ist nun mal so, dass du, wenn du jung bist, eher auf die Bassisten stehst, die durch ihre Slap- und Pop-Techniken auffallen. Er dagegen empfahl mir, Leute wie Paul Chambers und Ron Carter anzuhören. Wenn ich ein guter Old-School-Bassist werden wolle, meinte er, dann müsste ich mir die Walking-Bass-Technik draufschaffen. Kurze Zeit nach unserem

Gespräch fuhr ich mit dem Bus zu einer Probe. Ich hatte natürlich meinen Bass dabei und ein Mitfahrer, ein älterer Mann, sprach mich an. Ob ich Ray Brown kenne, schlug er in die gleiche Kerbe wie mein Vater. Ich müsse walken lernen. Es könne kein rechter Bassist aus mir werden, wenn ich die Grundlagen nicht beherrschen würde. Egal, für welchen Stil ich am Ende entscheiden würde. Und er hatte ja recht! Will Lee beispielsweise spielt einen ausgezeichneten Walking Bass. Ob du ihn und andere jetzt unter Jazz einordnest oder als Popmusiker verstehst, all diese Koryphäen haben ein tragfähiges Fundament für ihr Spiel. Und darauf wollte mein Vater hinaus. Dass man sich ein Fundament anschafft, das auf dem aufbaut, was andere Musiker früher erarbeitet haben.

**bq:** Wenn du deine Philosophie auf ein Motto runterbrechen müsstest, wie würde das lauten?

**Ernest Tibbs:** Spiele so, dass du deine Mitmusiker unterstützt, das ist deine Rolle. Stelle sicher, dass dein Spiel die ganze Band gut aussehen lässt. Und bei einem Solo, spiele nicht einfach nur schnell, sondern spiele eine Melodie. ■

[www.ernesttibbs.com](http://www.ernesttibbs.com)

”

Der wichtigste Anteil am Sound kommt noch immer aus den Fingern, vom persönlichen Stil und dem Konzept des eigenen Spiels, das man im Kopf hat.“

“

Anzeige